



Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de
www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Pfarrer Wolfgang Vossen
Krankenhauskapelle des Marienhospitals, Düsseldorf
Predigt: 1. Advent 2024 LJ C

Liebe Hörerinnen und Hörer an den Radiogeräten!

Liebe Schwestern und Brüder hier in der Kapelle und in den Patientenzimmern!

Immer wieder höre ich folgendes von Menschen, die ich hier im Krankenhaus treffe: „Ich habe inzwischen kaum noch Lust oder Freude mir Nachrichten anzuschauen.“ Es kostet offenbar viele Menschen schon fast eine große Überwindung morgens die Zeitung aufzuschlagen: Immer nur Krieg, Gewalt und Katastrophen. Das wollen sich viele Menschen einfach nicht mehr antun!

Vielleicht geht es Ihnen ja auch schon mal so. Es ist einfach alles zu viel an negativer Information!

Und dann hier und jetzt im Gottesdienst Da geht es genauso weiter. Da spricht Jesus im Evangelium von Zeichen, die sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen, die die Völker auf der Erde bestürzt und ratlos machen. Das Donnern des Meeres lässt die Menschen bestürzt und ratlos sein. Mehr noch: in Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis hereinbrechen, werden die Menschen vor Angst vergehen.

Muss das denn sein? Und das ausgerechnet am ersten Advent. Da wo viele Menschen doch anheimelnde, gemütliche Gefühle entwickeln zwischen Glühwein und Weihnachtsmarkt oder vielleicht auch besinnliche, mutmachende Impulse erhoffen. Da wollen wir doch erst recht nichts von Bedrohlichem, von Krieg und Zerstörung hören. Ja, die Welt ist voll von Bedrohlichem; Krieg und Gewalt ziehen eine zerstörerische Bahn durch dies Welt. Das ist heute so – und das war auch damals im 1. Jahrhundert so, als der Evangelist Lukas den Text seines Evangeliums verfasst hat. Damals war gerade der Tempel in Jerusalem zerstört worden, das zentrale Heiligtum der Juden und die ersten Christen wurden verfolgt und umgebracht.

Und da sagt Lukas nicht: „Verdrängt all das Schreckliche aus eurem Blick! Steckt den Kopf in den Sand!“ Nein, er sagt: „Erhebt euer Haupt!“ Und er begründet diese aufrechte Haltung sogar, denn er erwartet: Jesus, der gestorben und auferstanden ist, der zu seinem Vater zurückgekehrt ist, er wird wiederkommen. Christus, der Menschensohn kehrt auf diese Erde im Glanz seiner Göttlichkeit zurück, verwandelt und vollendet diese Welt hinein in eine neue Schöpfung. Also freut euch: „denn eure Erlösung ist nahe!“ Ein schöne Vorstellung – aber sie ist weit weg von dem, was ich mir unter Vollendung und Wiederkunft vorstelle. Oder rechnen Sie damit, dass sich plötzlich der Himmel öffnet und der Menschensohn für uns alle sichtbar auf einer Wolke erscheint? Das wirkt reichlich inszeniert wie eine pompöse Theatervorstellung. Die erneute Ankunft Christi in der Welt sieht bestimmt anders aus. Und Advent, verstanden als Ankunft, hat bestimmt eine andere Bedeutung.

Also, wenn wir diesen 2000 Jahre alten Text zu einer adventlichen Botschaft für uns heute machen wollen, dann müssen wir auf die Suche gehen, was denn hinter diesem Bild steckt.

Ich denke, es ist wohl dies: alles Erschreckende, alles Niederdrückende ist nicht das Ende. Ende ist nicht Chaos und Untergang – Ende ist die erlösende Begegnung mit Christus. Wie diese Welt an ihr Ende kommt, wie Weltuntergang ausschauen mag, das

kann und will ich mir nicht vorstellen allerdings erlebe ich hier im Krankenhaus jeden Tag ein Stück Weltuntergang:

- Bei Menschen, deren geordnete und durchgeplante Welt plötzlich durch eine schwere Krankheit zusammenbricht.
- Bei Menschen, die voller Angst auf eine ausstehende Diagnose warten.
- Bei Menschen, deren Kräfte nachlassen, so dass sie ihre Selbständigkeit verlieren und plötzlich auf Pflege angewiesen sind.
- Bei Menschen, die sich mit dem unausweichlichen Tod auseinandersetzen müssen,
- Und bei Menschen, die einen lieben Angehörigen verloren haben, der nun eine riesige Lücke hinterlässt.

Ja, trotz aller ärztlicher Kunst, trotz aller intensiver und professioneller Pflege: im Krankenhaus wird auch gestorben und mit dem Tod eines jeden Menschen geht ein Stück dieser Welt unter. Da wird die Beschreibung des Lukas vom Ende im Evangelium gerade plötzlich schrecklich real: „auf der Erde werden die Völker bestürzt und ratlos sein!“

Aber so, wie es Lukas tut, jetzt einfach zu rufen: „Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe!“ das wäre doch zynisch – vor allem hier im Krankenhaus am Krankenbett. Das würde die existenzielle Not der Menschen nicht ernst nehmen. Und was nicht am Krankenbett geht, das geht genauso wenig an allen anderen Orten, wo Menschen den Zusammenbruch ihres Lebens erfahren: In zerbombten Kriegsgebieten, in den Schlammmassen einer Flutkatastrophe, auf einem untergehenden Flüchtlingsboot, vor dem offenen Grab eines geliebten Menschen...

Und doch will Lukas sagen: Ende ist nicht Chaos und Untergang – Ende ist die erlösende Begegnung mit Christus, so die Botschaft des Lukas.

Allerdings gilt es – nach Lukas – noch etwas zu beachten: Es gilt wachsam zu sein. Ich deute das für mich so: Ich brauche ein waches Gespür dafür, zunächst die Not der Menschen zu erkennen und dann ihnen etwas von dieser erlösenden Begegnung mit Christus erfahrbar zu machen. Was das konkret bedeuten kann für mich als Krankenhausseelsorger: am Krankenbett zu sitzen und zuzuhören, was Menschen über ihr Leben und ihr Ängste erzählen, mit ihnen zu klagen über das, was zu Ende geht oder dankbar auf das zu schauen, was in ihrem Leben schön war; wo gewünscht, im Gebet oder in der Krankensalbung die bleibende Liebe Gottes zuzusagen; mit Angehörigen den Schmerz über den Tod auszuhalten. Ich bin überzeugt: In diesen einfachen Begegnungen wirkt Christus selbst, kann sich seine erlösende und aufrichtende Kraft zeigen.

Und, um es von meiner Situation im Krankenhaus zu lösen: Überall da, wo Menschen anderen Menschen solidarisch, helfend und tröstend begegnen, wo Sie und ich an der Seite von den Menschen aushalten, denen fast alles wegbricht, da ist Christus selbst am Werk und kommt er selbst auf die Menschen zu. Da braucht es keinen auf Wolken thronenden Menschensohn, der irgendwann einmal wiederkommt., Ich bin überzeugt: durch unser oft so schwaches und begrenztes Tun, geschieht bereits die erlösende und aufrichtende Begegnung mit Christus. Wir müssen es nur wollen, denn dann wirken wir daran mit, dass die Aussage des Evangeliums erlebbar – zumindest ahnbar wird: Not, Chaos und Zusammenbruch behalten nicht das letzte Wort, sondern unser Leben, ja die ganze Schöpfung finden ihre Vollendung in Christus. Daher dieses Wort der Zuversicht: „Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe.“